

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 120 (1994)  
**Heft:** 51-52

**Vorwort:** Editorial  
**Autor:** Raschle, Iwan

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.03.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**S**o kann es nicht weitergehen in der Drogenfrage, da sind sich die Politiker einig. Ob weich oder hart, Drogen sind zu verbieten, sofort, und das hehre Ziel muss endlich wieder heissen: Suchtfreie Gesellschaft. Damit sind wir einverstanden, nicht ganz vielleicht, aber grundsätzlich schon. Weil die Sucht ja nur eine Flucht ist, wie wir wissen. Und weil durch sie nur zusätzliche Probleme entstehen. Solche, die uns einen Haufen Geld kosten, die unsere Lebensqualität beeinträchtigen und die letztlich auch uns flüchten lassen. In die Sucht, suchtfrei zu sein, clean, aufrecht und korrekt. Oder in die Sucht nach Ruhe vor den Süchtigen, vor den Ausländern auch, ob sie nun dealen oder nur so an der Ecke stehen.

Wer dieser Tage durch Zürich flaniert – nicht bloss durch die reich geschmückte Bahnhofstrasse oder dem schmucken Limmatquai entlang –, nimmt die weihnachtliche Stimmung unterschiedlich wahr. Da der teure Weihnachtsschmuck, die romantische Strassenbeleuchtung, dort wild flackernde Kerzen über der Limmat. Da innerstädtischer Friede, aber auch Konsumhektik, dort die Hektik der «Szene», Elend, Gewalt. Aber auch Stimmung, Leben. Ein randständiger Friede ist es, eine andere Geborgenheit und auch ein anderes Leben, gewiss, und doch finden zahlreiche Menschen in dieser Gegenwelt jenen Frieden, den sie in der «suchtfreien» Gesellschaft vergeblich gesucht haben und wohl auch suchen werden.

**E**in Ende haben soll es dennoch mit dieser sogenannten offenen Drogenszene in Zürich. Geschlossen soll sie werden. Entspricht. Und dann, geplant ist ein nahtloser Übergang, werden wir die suchtfreie Gesellschaft ausrufen. In der ganzen Schweiz, weil die orientiert sich ja an Zürich. Oder wir werden nur mehr verdeckte Szenen dulden. Damit endlich Ruhe einkehrt in dieser Stadt und in der Eidgenossenschaft. Auf dass wir nicht mehr dauernd über Drogen diskutieren müssen, sondern uns der Tagespolitik zuwenden können. Dem Budget, den Abfallsackgebühren und der Ausschaffung missliebiger Ausländer natürlich.

«Wird dann das Problem gelöst sein?» fragen sich die Skeptiker, und die Hardliner werden, wie gewohnt, antworten: «Aber sicher». Das liegt doch auf der Hand: geschlossen ist geschlossen. Alles andere kann uns egal sein, ja darf uns nicht interessieren. Schliesslich steigen wir dem Nachbarn auch nicht nach, wenn er abends zur Kneipe wandert, um dort zu vergessen, was ihn zu Hause oder im Büro plagt. Ein gewisser Freiraum muss sein – soziale Kontrolle hin oder her. Wichtig ist allein,

dass er uns in Ruhe lässt. Keine Probleme macht. Gerade jetzt, während der stillen und heiligen Weihnachtszeit, wollen wir unseren Frieden haben und uns nicht um andere kümmern müssen.

Deswegen brauchen wir kein schlechtes Gewissen zu haben. Einen gewissen Eigennutz haben wir alle, sonst könnten wir ja gleich bei Pfarrer Sieber arbeiten gehen. Irgendwann ist einfach Schluss, nicht wahr, einmal wollen auch wir ausblenden, einige Tage lang wenigstens. Zugegeben, dieses Gerücht, wonach sich während der hochheiligen Zeit mehr Menschen als sonst von dieser Welt verabschieden, den sogenannten Freitod wählend, stimmt nachdenklich. Es ist traurig, dass so viele Menschen allein sein müssen während dieser Zeit.

**G**rund, das Fest nicht zu feiern, ist dieses Elend doch nicht. Weil wir ja auch für uns schauen müssen. Und weil, das besagt eine eben veröffentlichte Statistik, die Schweiz auch sonst einen Spitzenplatz einnimmt in Sachen Suizid.

Aber halten wir uns doch nicht unnötig auf mit solchen Themen. Diese Zahl ist irgendwie systemimmanent. Wo es Sieger gibt – und solche gibt es bei uns viele –, existieren eben auch Verlierer. Oder verabschieden sich. So will es die Natur. Da können wir noch so suchtfrei vor uns hin vegetieren: Aussteiger wird es immer geben. Lassen wir es uns also nicht verderben, das Fest. Hören wir nicht auf alle jene, die uns zum tausendsten Mal an den Krieg im ehemaligen Jugoslawien erinnern, daran, wie das Weihnachtsfest für diese Menschen wohl sein mag. Die Zeit, wir wissen es, heilt alle Wunden. Alle. Oder denken Sie, um nur ein Beispiel zu nennen, unterm Weihnachtsbaum daran, dass keiner mehr von China spricht? Davon, dass die Schlächter von Peking längst wieder gerngesehene Verhandlungsgäste sind auf dem internationalen Parkett? Erinnern Sie sich daran, dass auch der helvetische Aussenminister, Christvolksdemokrat Flavio Cotti, lieber nicht hingegangen ist nach Peking, um das Regime nicht kritisieren zu müssen? Sie erinnern sich nicht daran oder verdrängen es, und das ist gut so. Wir brauchen uns nicht immer alles vor Augen zu halten. Es gibt auch ein Recht auf Ruhe. Insofern ist es absolut richtig, die suchtfreie Gesellschaft zu propagieren. Weil wir auch in einer solchen immer noch wegschauen können, wo und wann es uns beliebt.

## INHALT

- 7 Atomkraft ist super!**
- 10 Unverwechselbar im Geschmack: SBB**
- 12 Grosse Nebelspalter-Weihnachtsaktion**
- 18 Gespräch mit dem Pfarrer**
- 28 Briefe, Impressum**
- 34 Panda:  
Was bringt uns 1995?**
- 41 Nebizin: Tinu Heiniger mit  
neuem Programm; «Sexy  
Sepp» von Hans Gmür**

**Titelblatt:  
Christoph Biedermann**